

# Der Welterklärer

Er holte die Kriege und Krisen der Erde in deutsche Wohnzimmer. Millionen TV-Zuschauer vertrauten ihm, wenn er nasal, unaufgeregt und stets mit dem Duktus des Allwissenden berichtete: aus den Dschungeln Vietnams, dem Regenwald des Kongo oder den Wüsten des Irak. Gestern ist Peter Scholl-Latour gestorben. *Von Rolf Gauweiler*

Die Welt aus den Fugen – so lautet der Titel seines letzten Buches. Er könnte ein Begleittext zum Leben von Peter Scholl-Latour sein. Zu zeigen, zu interpretieren, wie geschichtliche Brüche und Entwicklungen in aktuelle politische Konflikte münden; die Arbeitsweise des Historikers mit dem Handwerk des Journalisten zu verknüpfen – darin war er ein Meister, das hat ihm aber auch viel Kritik aus der Wissenschaft eingetragen. Deutschlands Welterklärer, der seinen Zuschauern Arabien, Afrika und Asien ins Wohnzimmer brachte, begegnete seinem Tod nicht im Reisfeld

**Indochina, wo er als Fallschirmspringer einer französischen Elitetruppe kämpfte, ließ ihn nie los.**

eines fernen Landes. Im Alter von 90 Jahren starb er gestern nach schwerer Krankheit am Rhein in Rhöndorf.

Auf die Welt kam Peter Scholl-Latour am 9. März 1924. Zeitumstände und Familienverhältnisse wiesen ihm den Weg in ein polyglottes Leben fern von den Kasereien des Nationalismus, der Europa so lange heimsuchte. Scholl-Latours Geburtsstadt Bochum war damals wie das ganze Ruhrgebiet von den Franzosen besetzt. Seine elssässische Mutter, eine Jüdin, sollte später nur knapp der Deportation durch die Nazi-Schergen entkommen. Auch der junge Scholl-Latour geriet nach dem Abitur 1943 in Kassel in die Wirren der letzten Kriegsmomente. 1945 verhaftete ihn die Gestapo auf dem Weg nach Jugoslawien, wo er sich Titos Partisanen anschließen wollte. Nach dem Krieg meldete er sich bei einer französischen Elitetruppe, kämpfte als Fallschirmspringer in Indochina, das damals französische Kolonie war. Vietnam, Kambodscha und Laos sollten Scholl-Latour nie mehr loslassen.

Seine journalistische Laufbahn startete Peter Scholl-Latour 1948 als Volontär bei der „Saarbrücker Zeitung“. 1954/55 war er Regierungssprecher des damals autonomen Saargebiets, bevor er das Fernsehen für sich entdeckte. Für die ARD berichtete Scholl-Latour von 1960 bis 1963 aus Afrika. Entkolonialisierung stand auf der Tagesordnung der Weltgeschichte, sie vollzog sich unter schmerzhaften Zuckungen, und Scholl-Latour schilderte die Gräueltaten im Kongo beim Rückzug der weißen Herren ebenso wie die enttäuschten Hoffnungen auf fähige Staatsmänner des neuen Afrika. Von 1963 bis 1969 brachte er als Chef des ARD-Studios in Paris seinen Landsleuten die rätselhafte Gestalt des großen Charles de Gaulle näher. Es folgten zwei Jahre am heimischen Herd. Als Programmleiter des WDR führte Scholl-Latour das Schulfernsehen ein und die „Lach- und Sachgeschichten“, aus denen später die „Sendung mit der Maus“ erwuchs.

Sein letztes Buch beschreibt das Scheitern des Westens im Orient. Es erscheint im September.

Doch dann packte ihn wieder das Fernweh. Nun als Chefkorrespondent für das ZDF schnürte Scholl-Latour 1971 seinen Rucksack und reiste nach Indochina. Dort erlebte er und erklärte den Zuschauern daheim, warum die Militärmaschine der Supermacht USA von kleingewachsenen, aber zähen Freischärlern in pyjamaartigem Drillzeug davongejagt wurde. 1973 geriet Scholl-Latour mit seinem Kamerteam selbst in Gefangenschaft des Vietcong. Aus diesem Erlebnis und seinen Erfahrungen in Indochina hat er 1979 sein Buch „Der Tod im Reisfeld“ destilliert. Es wurde zum Mega-Bestseller und wanderte mehr als eine Million Mal über die Tische der Buchhandlungen.

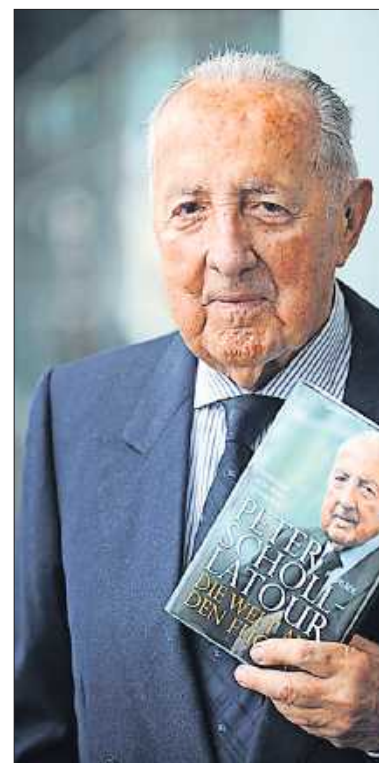
**REPORTER UND MAHNER**

Peter Scholl-Latour geriet mit seinem Team im Jahr 1973 in Gefangenschaft des Vietcong (oberes Bild).

Im Jahr 2002 auf einer Afrika-Reise mit südsudanesischen Richtern vom Volk der Dinka (mittleres Bild). Der Journalist hatte fürs ZDF eine zweiteilige Dokumentation über den Völkermord gedreht. Titel: „Afrikanische Totenklinge“.

Scholl-Latour im September 1974 mit dem damaligen CDU-Parteivorsitzenden und Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, Helmut Kohl, vor dem Tor des himmlischen Friedens in Peking (links unten).

Der Autor Scholl-Latour 2012 auf der Frankfurter Buchmesse mit seinem Werk „Die Welt aus den Fugen“. (fotos: dpa (3), zdf)



Am Ende seiner Fernsehkarriere entdeckte Scholl-Latour den Krisenherd Nahost. Wieder einmal musste er seinem Publikum erstaunliche Vorgänge erklären, etwa, warum im Iran der unantastbare Perserherrscher Pahlavi von einem zauselbärtigen Kleriker gestürzt werden konnte. Scholl-Latour schaffte es, den unnahbaren Ajatollah Chomeini zu einer nahbaren Figur zu modellieren. Der Islam, der mit Riesenschritten die Bühne der Weltpolitik betrat, wurde so zum zweiten Lebensthema Scholl-Latours.

Die Aufstände in der arabischen Welt beobachtete er interessiert und analysierte sie für die Schar seiner Bewunderer. Seine Kritiker, ebenfalls reich an Zahl, warfen ihm vor, die nächstlichen Konflikte herablassend und blasiert zu beschreiben, ein Zerr-

bild der muslimischen Welt zu zeichnen, gar Angst und Fremdenfeindlichkeit zu provozieren. Scholl-Latour focht das wohl nicht an, seine Selbstgewissheit blieb unerschütterter. Und hatte er nicht in der Tat schon 2003 nach dem Einmarsch der USA in den Irak in allen Talkshows prophezeit, dass das Zweistromland in konfessionellen Stammeshader sinken würde? Recht hatte der Mann!

Nach einem kurzen Intermezzo 1983/84 als Chefredakteur des „Stern“ widmete sich Scholl-Latour ganz dem Schreiben seiner Bücher. Mehr als 30 sind es geworden, sein letztes mit dem Titel „Der Fluch der bösen Tat. Das Scheitern des Westens im Orient“ soll nun posthum im September erscheinen, teilte der Propyläen Verlag gestern mit. In seinen letzten Lebensjahren hat Scholl-La-

tour in üblicher kurz angebundener Manier seinem Publikum mitgeteilt, dass er sich vom Arabischen Frühling gar nichts Gutes erhoffe und dass der Westen keinen blassen Schimmer von der Ukraine habe. Wir werden sehen, was so alles auf uns zukommt. Die Welt müssen wir uns jetzt selbst erklären.

„Sterben kann fürchterlich sein, aber der Tod ist so natürlich wie das Leben. Es ist schon erstaunlich, dass er so spät kommt.“ Das hat Peter Scholl-Latour im Frühjahr anlässlich seines 90. Geburtstages mit lässiger Gebärde in ein Interview gestreut. Gestern nun ist er über die letzte Schwelle getreten; man darf für ihn hoffen, mit dem Mut und der Tapferkeit, mit der er die Kriegsgebiete dieser Erde bereiste. Allah ist schließlich mit den Standhaften.

**BEZIEHUNGSKISTE**

## Misstrauen

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Ich bin zwar verheiratet, habe aber hin und wieder das Bedürfnis, allein oder mit Freundinnen auszugehen. Mein Mann findet dann immer, dass ich mich zu aufreizend kleide. Warum nur ist er so misstrauisch?“



Misstrauen ist zunächst einmal eine normale menschliche Reaktion. Worauf Ihr Mann misstrauisch reagiert, wissen wir allerdings nicht. Wissen Sie denn, was Ihr Mann befürchtet, wenn Sie mit Freundinnen ausgehen? Hat er Sorge, dass Sie nach anderen Männern schauen, dass Sie nicht wieder heimkommen, dass Ihnen etwas passiert? Belastet dieses Misstrauen Ihre Beziehung oder gibt es ihr einen gewissen Pep? Kommen Sie sich dadurch näher oder schafft es eher Distanz zwischen Ihnen? Und welches Bedürfnis könnte Ihr Ausgehen bei Ihrem Mann wecken: Braucht er Sicherheit von Ihnen bezüglich Ihrer Treue? Will er, dass Sie etwas anderes anziehen oder zu Hause bleiben? Will er vielleicht auch mit Ihnen ausgehen?

Über diese Fragen sollten Sie mit Ihrem Mann sprechen. Herzlichen Glückwunsch übrigens, dass Sie Freundinnen haben! Es ist für jeden Einzelnen und für die Beziehung gut, wenn beide Partner auch etwas ohne den anderen unternehmen. Über die Regeln müssen Sie sich jedoch einigen.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste; Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. [www.ek-institut.de](http://www.ek-institut.de)

**TRAUMIDE DER WOCHE**

**EIS MIT FARBWECHSEL  
Schlecken und Staunen**



Von Blassblau über Tiefpurpur bis Pink: Xamaleon ist wahrlich ein Chamäleon. Der spanische Physiker und Eismacher Manuel Linares hat eine Sorte erdacht, die beim Verzehr die Farbe ändert – sofern sie vorher mit einem „Liebeselixier“, so nennt er das geheime Gemisch, besprüht worden ist. „Alles natürlich“, sagt der Eisbuden-Besitzer aus Calella da Mar bei Barcelona. Der gelernte Koch tüftelt nun auch an einer aphrodisierenden Variation. Einen Viagnello-Becher, bitte! (arts/foto: action press)

**ALBTRAUM DER WOCHE**

**ONANIERENDE BÄRENFIGUR  
Denkmalreif?**



Wer ein Denkmal für einen Schriftsteller entwirft, lässt sich gerne von dessen Werk inspirieren. So auch der Bildhauer Siegfried Böttcher, der in Erinnerung an den Satiriker Robert Gernhardt einen Kragenbären geschaffen hat. Und der holt sich, wie Gernhardt einst reimte, „munter einen nach dem anderen runter“. Stehen soll der bronzene Fummel-Bär künftig in Göttingen – sofern der Stadtrat sein Okay gibt. Wer bei diesem Denkmal an Gernhardt denkt? Richtig: niemand. Dem Betrachter dürften erst einmal andere Gedanken kommen. Also lieber Warnschilder aufstellen: „Nachmachen auf eigene Gefahr. Kann zu Sehenscheidentzündung führen.“ (nasu/foto: dpa)